

Kommentar

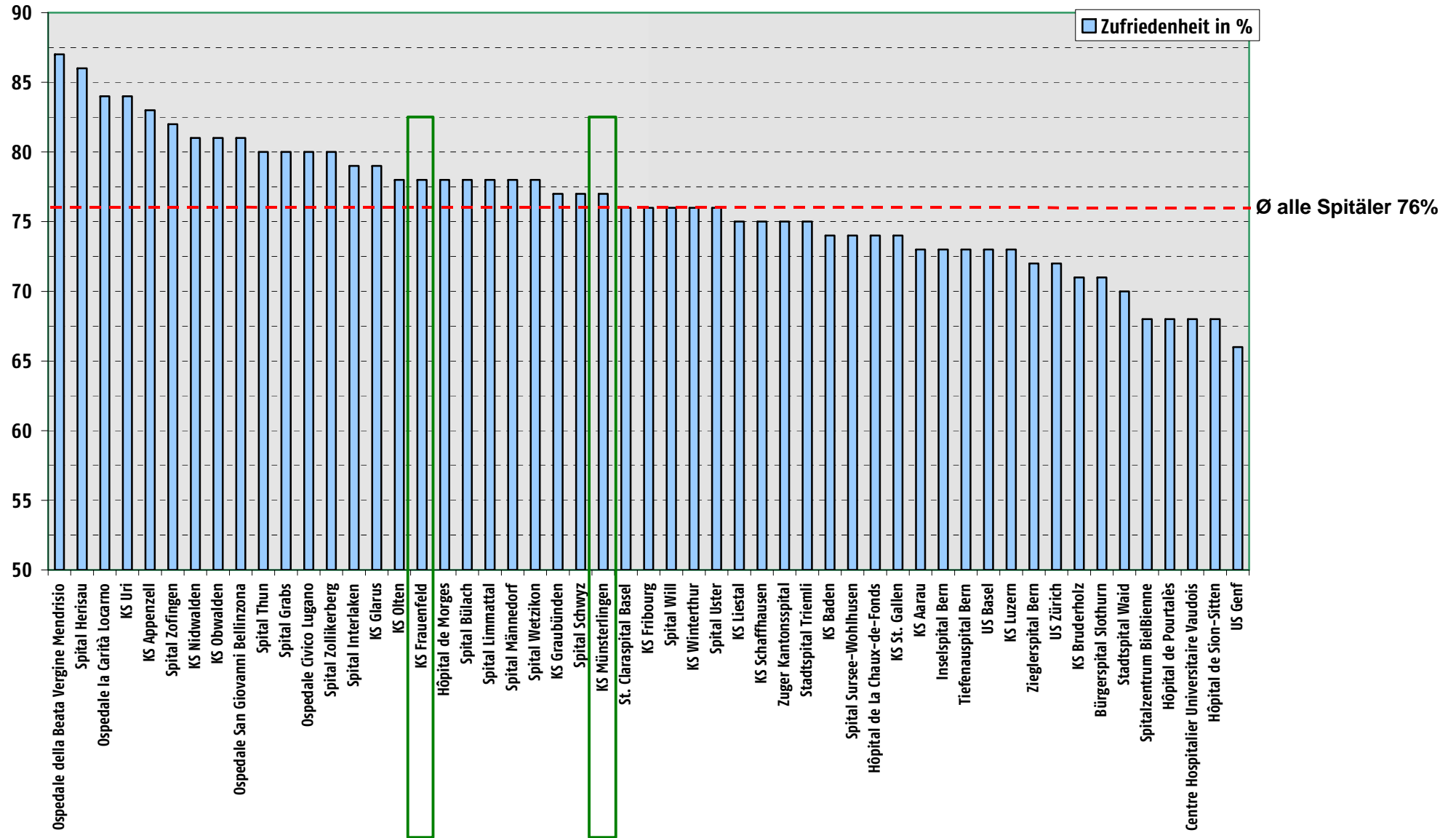
Insgesamt ist die Patientenzufriedenheit in den beiden Kantons-
spitälern Frauenfeld und Münster-
lingen – über alle 53 Spitäler
(grosse und kleine) – überdurch-
schnittlich. Für einen objektiveren
Vergleich für das KSF und KSM
ist die Darstellung nach der Spi-
talkategorie „Zentrumsversorgung
2“ relevant. Dort sind die Resulta-
te insgesamt sogar ausgespro-
chen erfreulich (siehe oben).

Einen neutralen Kommentar dazu
hat die NZZ am 8. August 2007
geschrieben.

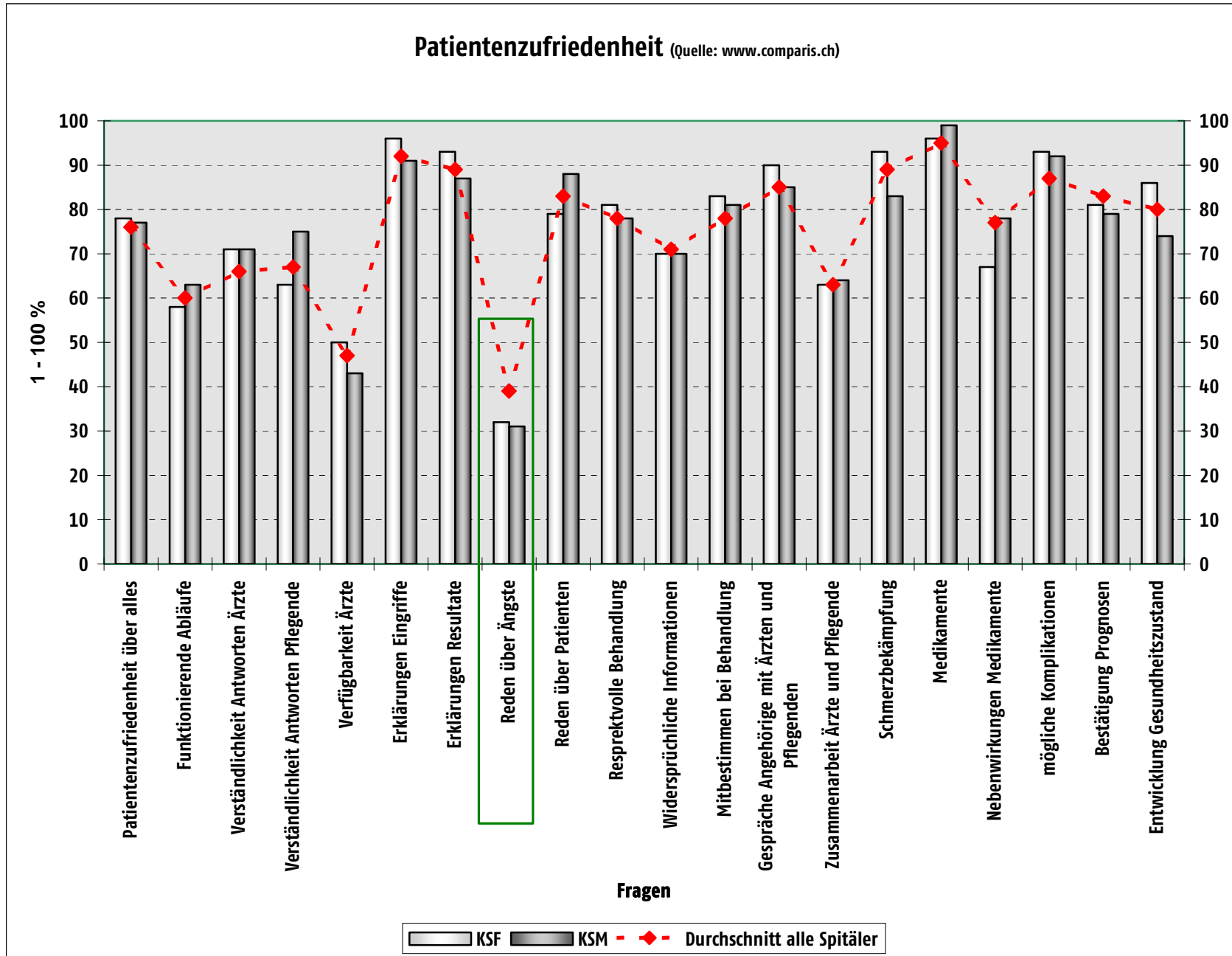
Verbesserungspotential:

Interessant für die weiteren Ver-
besserungen in der Spital Thurgau
AG sind besonders auch die
Detailresultate. Auf das Thema
„Reden über Ängste“ wird in allen
Spitälern offensichtlich ungenü-
gend eingegangen. Die Spital
Thurgau AG wird sich deshalb in
nächster Zeit speziell mit dieser
Frage auseinandersetzen, primär
in der Pflege.

Patientenzufriedenheit (Quelle: www.comparis.ch) Spitäler CH



Patientenzufriedenheit (Quelle: www.comparis.ch)



Patienten in Unispitälern weniger zufrieden

Gesamtschweizerischer Spitalvergleich von Comparis

In der Zufriedenheit der Spitalpatienten besteht ein Rösti- sowie ein Stadt-Land-Graben. Unispitätler werden zudem ungünstiger beurteilt als kleine Landspitäler. Am positivsten äussern sich die Tessiner. Dies ergab eine von Comparis.ch in Auftrag gegebene Studie.

Je kleiner das Spital, umso zufriedener seine Patienten. Gleichzeitig sind die Westschweizer Spitalpatienten signifikant unzufriedener als die Deutschschweizer, diese wiederum äussern sich weniger positiv als die Tessiner, allerdings nur tendenziell und nicht signifikant. Die Unispitätler (Niveau 1 gemäss Kategorisierung der Spitäler durch das Bundesamt für Statistik) schnitten in der Vergleichsstudie zur Zufriedenheit von Spitalpatienten auffallend schlechter ab als die kleinen Grundversorgungsospitäler (Niveau 4/5). Man könnte den Vergleich auch daraufhin erweitern, dass Patienten auf dem Land zufriedener mit dem Spital ihrer Region sind als jene in der Stadt. Dies geht aus einer schweizweit durchgeführten Studie hervor, die der Internetvergleichsdienst Comparis.ch beim Marktforschungsinstitut IHA-GfK in Auftrag gegeben hatte.

Die Patientenzufriedenheit wurde bei 53 grösseren öffentlichen Akutspitälern ermittelt. Dazu wurden 5800 Personen befragt, die in den letzten zwölf Monaten mindestens eine Nacht im Spital verbracht hatten. Sie hatten auf 19 Fragen zu antworten. Mit mindestens 100 Patienten pro Spital wurde ein Interview geführt. Gestützt auf die Antworten konnten maximal 100 Punkte erreicht werden. Das Spital von Mendrisio erzielte mit 87 Punkten das höchste Punktergebnis. Der gesamtschweizerische Durchschnitt lag bei 76 Punkten. Signifikant überdurchschnittlich waren etwa die Ergebnisse für das Spital Herisau, die Kantonsospitäler von Uri, Obwalden oder Appenzell sowie das Ospedale San Giovanni in Bellinzona (vgl. Tabelle). Sämtliche Tessiner Spitäler erzielten ein

Patienten-Zufriedenheit in ausgewählten Spitälern

Durchschnitt der 53 analysierten Spitäler: 76 Punkte

Punktergebnis pro Spital		Punktergebnis pro Spital	
Niveau 1			
Inselspital Bern	73	Ospedale La Carità Locarno	84
Unispitätler Basel	73	Spital Zollikerberg	80
Unispitätler Zürich	72	Spital Interlaken	79
CHUV Lausanne	68	Spital Bülach	78
Hôpitaux Universitaires de Genève	66	Kantonsspital Olten	78
Niveau 2			
Ospedale S. Giovanni Bellinzona	81	Spital Limmattal	78
Spital Thun	80	Spital Wetzikon	78
Ospedale Civico Lugano	80	Spital Uster	76
Kantonsspital Frauenfeld	78	St.-Clara-Spital Basel	76
Kantonsspital Graubünden	77	Kantonsspital Schaffhausen	75
Kantonsspital Münsterlingen	77	Zuger Kantonsspital	75
Kantonsspital Winterthur	76	Spital Sursee-Wülhusen	74
Stadtspital Triemli Zürich	75	Tiefenau-Spital Bern	73
Kantonsspital Liestal	75	Niveau 4/5	
Kantonsspital St. Gallen	74	Ospedale della Beata Vergine Mendrisio	87
Kantonsspital Baden	74	Spital Herisau	86
Kantonsspital Luzern	73	Kantonsspital Uri	84
Kantonsspital Aarau	73	Kantonales Spital Appenzell	83
Bürgerspital Sothorn	71	Kantonsspital Obwalden	81
Kantonsspital Bruderholz	71	Kantonsspital Nidwalden	81
Stadtspital Waid Zürich	70	Kantonsspital Glarus	79
Spitalzentrum Biel-Bienne	68	Spital Mannedorf	78
Hôpital de Pourtalès Neuchâtel	68	Spital Schwyz	77
Spital Sion-Sitten	68	Spital Wil	76

Quelle: comparis.ch

überdurchschnittliches Ergebnis, während von den Westschweizer Instituten nur ein Spital über dem Punktedurchschnitt lag. Schlecht schnitten punkto Patientenzufriedenheit auch die Unispitätler ab, die sämtlich unterdurchschnittliche Punktezahlen aufwiesen. Besonders tief eingestuft wurden die Unispitätler von Genf und Lausanne.

Für Comparis-Geschäftsführer Richard Eisler ist klar: Die Patienten in der Romandie sind unzufriedener als jene der übrigen Schweiz. Warum dies so ist, kann mit letzter Sicherheit noch nicht gesagt werden. Doch laut Eisler weist alles darauf hin, dass die Patientenfreundlichkeit in den Westschweizer Instituten zu wünschen übrig lässt. Für den Geschäftsführer des Spitalverbandes H+, Bernhard Wegmüller, bestätigt die Studie gesamthaft lediglich, was hinsichtlich der Unterschiede zwischen den Spitälern der verschiedenen Regionen aus andern Abklärungen bereits bekannt sei: Westschweizer und Städter sind mit den Spitalleistungen weniger zufrieden als Leute auf dem Land und im Tessin. Bezogen auf einzelne Spitäler könne die Untersuchung nur wenig aussagen. Wenn die Unispitätler von Lausanne und Genf schlechter abschnitten, sei nicht auszumachen, welchen Anteil am Ergebnis übergeordnete Faktoren, Städter und Westschweizer, hätten.

Eines steht nach Eisler aber fest: Die Studie hat gezeigt, dass die geringere Patientenzufriedenheit in grossen Spitälern im Vergleich zu jener in den kleinen nicht damit in Zusammenhang steht, dass die Patienten in Unispitätlern kränker seien oder dass dort schwerere Eingriffe vorgenommen würden. Zwar zeigen sich Personen, die ihren Gesundheitszustand als schlecht bezeichnen, unzufriedener als Menschen, die sich heute gesund fühlen. Es gebe jedoch keinen Zusammenhang zwischen Spitalniveau und Gesundheitszustand. Ebenso bestehe kein Zusammenhang zwischen der Schwere des Eingriffs und der Zufriedenheit der Patienten. Im Weiteren zeigten sich ältere Patienten (ab 65 Jahre) zufriedener als die restlichen Altersgruppen und Frauen positiver als Männer. Befragte mit höherer Bildung waren schliesslich kritischer als weniger gut ausgebildete.

Einzelne Kritikpunkte

Ziemlich unzufrieden zeigten sich die befragten Patienten über die Verfügbarkeit der Ärzte, wobei die Spannweite zwischen den einzelnen Spitälern sehr gross ist. Weiter besonders kritisch beurteilt wurden das Funktionieren der Abläufe und vor allem die Möglichkeit, über Ängste reden zu können. Hohe Zufriedenheit bestand hingegen im Blick auf die Aufklärung über die Eingriffe und die Resultate. Besonders positiv äusserten sich die Patienten über die Medikamente und die Schmerzbehandlung. Überdurchschnittlich zufrieden waren sie überdies mit der Entwicklung ihres Gesundheitszustandes.

Rassismus-Strafnorm wird «vorsichtig» angewendet

Studie der Kommission gegen Rassismus

Bern, 7. Aug. (ap) Die Rassismus-Strafnorm wird in der Schweiz «vorsichtig» angewendet. Zu diesem Schluss kommt eine am Dienstag veröffentlichte Analyse im Auftrag der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus (EKR), die 277 Urteile und Urteile zwischen 1995 und 2004 untersucht liess. In fast der Hälfte der Anzeigen kam es zu keinem Strafverfahren, in 41 Prozent der Fälle erfolgten Schuldsprüche. Bemerkenswert sei, dass ein grosser Teil der Verfahren aus Beweisschwierigkeiten eingestellt und die Anwendung der Strafnorm vielfach bereits wegen fehlender Öffentlichkeit ausgeschlossen worden sei, schreibt die EKR. Das Argument der Kritiker, wonach die Redefreiheit am Stammtisch nicht mehr gewährleistet sei, treffe nicht zu: In den ersten zehn Jahren, in denen die Strafnorm in Kraft war, gab es einen einzigen Entscheid zu einem Vorfall am Stammtisch, heisst es im Bericht. Der Beschuldigte wurde freigesprochen.

Bei allen analysierten Fällen machte die Tätergruppe der Rechtsextremen gemäss EKR rund 13 Prozent aus. Politische Akteure waren in 3,5 Prozent der Fälle betroffen. In rund 26 Prozent der Urteile wurden Angehörige der jüdischen Religionsgemeinschaft Opfer von rassendiskriminierenden Handlungen. Weitere häufig betroffene Personengruppen sind Ausländerinnen und Ausländer mit 20 und Menschen dunkler Hautfarbe mit rund 14 Prozent. Diese Zahlen müssten jedoch insoweit relativiert werden, als sie nur rassendiskriminierende Übergriffe erfassen, die auch zu einer Strafanzeige geführt haben, so die EKR. In rund 26 Prozent der vorliegenden Gerichtsentscheide wurden keine Angaben zu den Opfern gemacht.

Die meisten rassendiskriminierenden Übergriffe wurden laut der Analyse durch verbale oder schriftliche Beschimpfungen begangen. Seit 1999 seien auch rassendiskriminierende Übergriffe mittels elektronischer Medien zu beobachten. Sie machen bereits über 7 Prozent aller Gerichtsentscheide aus.